

Interpellation von Frau Thiemann an Herrn Minister Paasch über die Fremdsprachenförderung

Behandelt in der Plenarsitzung vom 26. Februar 2007

HERR PAASCH, Minister.- Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass jetzt auch ein Minister das Wort ergreifen darf, ohne dass das unmittelbar kritisiert wird.

Wenn Sie erlauben, Frau Kollegin Thiemann, werde ich die Antwort auf Ihre drei Fragen in drei Teile aufgliedern. Zunächst einmal möchte ich gerne auf die Maßnahmen des Marshall-Plans selbst eingehen, zu dem Sie eine Bewertung meinerseits anfragen. Zweitens würde ich gerne auf die eigenen Instrumente der Deutschsprachigen Gemeinschaft im Bereich der Fremdsprachenförderung eingehen und dann darlegen, wo zwischen beiden Synergien bestehen – wie Sie es ausgedrückt haben – und wo wir in den Genuss von Mitteln des Marshall-Plans kommen.

Sie haben völlig Recht: Die Wallonische Region und die Französische Gemeinschaft bemühen sich gemeinsam, Anreize dafür zu schaffen, dass die Menschen in der Französischen Gemeinschaft zumindest eine Fremdsprache lernen. Dabei wird der Schwerpunkt auf Englisch, Deutsch und Niederländisch gelegt. In diesem Zusammenhang enthält der „plan Marshall“ und insbesondere der „PST-II“ („plan stratégique transversal II“) mehrere Maßnahmen, von denen ich einige nennen möchte.

Erstens, die Verbesserung der Erstausbildung von Regenten für den Fremdsprachenunterricht. Dies begrüßen wir als Deutschsprachige Gemeinschaft ausdrücklich, insbesondere weil ja auch unsere Fremdsprachenregenten in der Französischen Gemeinschaft studieren und folglich in den Genuss dieser Verbesserungen kommen werden.

Zweitens, die Organisation eines jährlichen Kolloquiums, um den Lehrpersonen neue Methoden des Fremdsprachenunterrichts vorzustellen. Auch das ist begrüßenswert. Diese Maßnahme gleicht dem „Language-Day“, den wir in der Deutschsprachigen Gemeinschaft durchführen.

Drittens, in der Wallonischen Region und in der Französischen Gemeinschaft möchte man die Weiterbildungsangebote für Fremdsprachenlehrer verbessern. Das ist wichtig. Auch das erkennen wir als einen Schwerpunkt an, und gerade in diesem Punkt arbeiten wir sehr eng mit der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region, auch mit Unterstützung mit Mitteln aus dem Marshall-Plan zusammen. Darauf komme ich gleich noch einmal kurz zurück.

Vierte Maßnahme des Marshall-Plans: Der Einsatz von modernen Informations- und Kommunikationstechnologien über die Einrichtung von so genannten Cyber-Klassen. Auch das ist sehr gut, gerade auch für die Deutschsprachige Gemeinschaft, weil die Wallonische Region sich bereit erklärt hat, diese Cyber-Klassen auch in den Schulen der Deutschsprachigen Gemeinschaft einzurichten, und wir folglich auch in den Genuss dieser Finanzmittel kommen.

Fünfte Maßnahme: Vereinfachung der Verwaltung bei europäischen Austauschprojekten dadurch, dass man alle europäischen Projekte im Rahmen einer einzigen Agentur verwaltet.

Auch das halten wir für richtig, denn auch das haben wir mit der Einrichtung unserer „Agentur für Europäische Bildungsprogramme“ getan.

Sechste Maßnahme: Den Studentenaustausch mit der Flämischen Gemeinschaft und mit der Deutschsprachigen Gemeinschaft fördern, die in diesem Zusammenhang auch ausdrücklich erwähnt wird. Auch das begrüßen wir. Bereits jetzt findet ein reger Austausch statt. Die Autonome Hochschule betreut zurzeit drei Sprachenregenten aus Nivelles, um sie im Bereich der Fremdsprachendidaktik weiter auszubilden. Wie wir es noch vor kurzem im Ausschuss diskutiert haben, funktioniert das in die umgekehrte Richtung progressiv auch immer besser.

Diese sechs Maßnahmen werden durch eine siebte Maßnahme ergänzt, nämlich durch das Bestreben der Wallonischen Region, Immersionsprojekte für Lehrpersonen, für Arbeitsuchende, für Studenten, für Auszubildende und für Schüler durchzuführen. Das bewerte ich als positiv. Auch in der Deutschsprachigen Gemeinschaft werden Immersionsprojekte durchgeführt, zum Teil mit einer finanziellen Unterstützung der Französischen Gemeinschaft und zum Teil mit unseren Eigenmitteln.

Darauf komme ich später noch einmal kurz zurück.

Insbesondere wurden im Jahre 2005 diese sieben Maßnahmen von der Wallonischen Region vorgestellt. Am 23. November 2006 wurde von der wallonischen Regierung eine Auswertung vorgenommen, um zu überprüfen, ob diese Maßnahmen von Erfolg gekrönt sind. Insgesamt war man in der Wallonischen Region sehr damit zufrieden, dass 181 Jugendliche und 234 Lehrer an Immersionsprojekten teilgenommen haben. Man beklagte aber, dass dabei vor allem englische und nur sehr wenige Projekte in deutscher und in niederländischer Sprache gewählt wurden. Vor diesem Hintergrund hat die Regierung der Wallonischen Region einige Veränderungen ins Auge gefasst. Auf einige weisen Sie in dem Text Ihrer Interpellation auch hin. Bei der Beantragung von Projekten in englischer Sprache wird in Zukunft nachgefragt, ob bereits Niederländisch- oder Deutschkenntnisse vorhanden sind, um eben die nationalen Sprachen in Belgien verstärkt zu fördern.

Hinzu kommen zusätzliche Anreize für Immersionsprojekte im benachbarten Ausland bzw. in der Flämischen Gemeinschaft und der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

Eine besondere finanzielle Unterstützung wird auch für die Schüler des technischen und beruflichen Unterrichts geplant. Dort möchte man Anreize dafür schaffen, dass Schüler an einem kurzen Praktikum in Flandern teilnehmen.

Eine dritte Veränderung wird darin bestehen, dass die Immersionsprojekte nun auch auf das Hochschulwesen ausgedehnt werden sollen. In den Genuss dieser neuen Immersionsprojekte werden bestimmte Studentengruppen in der Französischen Gemeinschaft kommen. Außerdem möchte man Anreize dafür schaffen, dass in Zukunft auch Studenten aus der Französischen Gemeinschaft ein Studium in der Flämischen Gemeinschaft beginnen.

Ich habe die einzelnen Maßnahmen kommentiert. Sie fragen mich insgesamt um eine Bewertung.

Selbstverständlich halte ich diese Maßnahmen für positiv, denn der Erwerb von Fremdsprachen ist für jeden Einzelnen, aber natürlich auch für die Gesellschaft insgesamt sowohl von einem hohen wirtschaftlichen als auch von einem hohen kulturellen Interesse.

Nun ist die Ausgangssituation in der Französischen Gemeinschaft natürlich etwas anders als in der Deutschsprachigen Gemeinschaft. In der Französischen Gemeinschaft beginnen wenige Abiturienten ein Studium in einer Fremdsprache in einer anderen Gemeinschaft. Deswegen erkennt die Französische Gemeinschaft dort - in meinen Augen zu Recht - Handlungsbedarf. In der Deutschsprachigen Gemeinschaft ist die Situation natürlich etwas anders. Die Mehrheit unserer Abiturienten studiert bereits jetzt in einer anderen Gemeinschaft, meistens in der Französischen und manchmal auch in der Flämischen Gemeinschaft, und folglich in einer Fremdsprache.

71% der Abiturienten aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft, die in den Genuss einer Studienbeihilfe kommen, studieren in der Französischen Gemeinschaft. Sie erhalten übrigens deutlich höhere Studienbeihilfen als ihre Kollegen in der Französischen Gemeinschaft, weil die Studienbeihilfen der Deutschsprachigen Gemeinschaft sehr viel großzügiger bemessen sind als diejenigen der Französischen Gemeinschaft. Der Unterschied beträgt in etwa 20%.

Deutschsprachige Studienbeihilfeempfänger, die in der Französischen Gemeinschaft studieren, erhalten zusätzlich zur Basisstudienbeihilfe der Französischen Gemeinschaft von der Deutschsprachigen Gemeinschaft eine besondere Unterstützung in Form einer Ausgleichsstudienbeihilfe. Sie bekommen folglich mehr Geld als ihre Mitschülerinnen und

Mitschüler aus der Französischen Gemeinschaft. Ich darf Ihnen sagen, dass das bei den frankophonen Studenten an den frankophonen Universitäten oft mit einem gewissen Neid betrachtet und als nicht immer gerecht empfunden wird.

Hinzu kommt auch noch unsere Sonderstudienbeihilfe, die wir sehr gerne denjenigen zuteil kommen lassen, die wegen mangelnder Sprachkenntnisse oder aufgrund von sprachlichen Schwierigkeiten ein Jahr an einer Hochschule oder Universität in der Französischen Gemeinschaft wiederholen müssen.

Auch dort unternehmen wir Anstrengungen, die andere nicht unternehmen.

Interessant dürfte auch sein, dass die jüngste Euridice-Studie festgestellt hat, dass in der Deutschsprachigen Gemeinschaft - nach Malta - europaweit die meisten Fremdsprachenstunden erteilt und finanziert werden; weit mehr Fremdsprachenstunden als in der Französischen Gemeinschaft und auch mehr Fremdsprachenstunden als in allen anderen Regionen der Europäischen Union, mit Ausnahme von Malta.

Die Universitäten sagen uns zudem, dass sie zumindest begrenzt mit den Fremdsprachenkenntnissen der deutschsprachigen Studenten zufrieden sind und dass die Erfolgsquote der Deutschsprachigen sogar über dem Landesdurchschnitt an frankophonen Universitäten liegt.

Aber es gibt auch viele Unternehmen, die negativ über die Sprachkompetenz von Studenten und Schülern aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft berichten. Das müssen wir sehr ernst nehmen und dürfen wir nicht ignorieren. Das bedeutet also, dass auch die Deutschsprachige Gemeinschaft wie die Wallonische Region und die Französische Gemeinschaft mehr für die Sprachkompetenzförderung der Muttersprache - denn auch dort entstehen dieselben Defizite - und der Fremdsprachen tun muss.

Dazu haben wir im Rahmen unseres Maßnahmenkatalogs ein Konzept vorgelegt. Ich möchte es nicht erneut im Detail kommentieren. Ich möchte lediglich auf drei Kerngruppen eingehen, bei denen wir Verbesserungen erzielen müssen: die Lehrer, die Schüler und die Studenten.

Der Marshall-Plan der Wallonischen Region sieht, wie bereits erwähnt, Mittel für Immersionsprojekte für Lehrpersonen vor. In der Deutschsprachigen Gemeinschaft ist es nun so, dass wir ein neues Weiterbildungskonzept vorgelegt haben, das hier im Ausschuss detailliert vorgestellt wurde. Auch wir bieten Immersionsangebote an. Ich möchte nur einige nennen. Es gibt Angebote für Sprachenlehrer, die an einer Weiterbildung in Frankreich, in England und in Spanien teilnehmen möchten. Hierfür können die Lehrpersonen bei unserer „Agentur für Europäische Bildungsprogramme“ Zuschüsse für die Reisekosten, für die Unterkunft, für die Verpflegung, für die Kursgebühren und sogar für Vorbereitungskurse beantragen. Darüber hinaus können von Fremdsprachenlehrern, die während zwei bis vier Wochen an einem Weiterbildungskurs im Ausland teilnehmen wollen, Einzelstipendien beantragt werden.

Außerdem enthält unser Weiterbildungskonzept Angebote, die wir gemeinsam mit der Großregion Saar-Lor-Lux organisieren. Ich möchte an dieser Stelle beispielhaft das Interreg-Programm zur Entwicklung von grenzüberschreitenden Unterrichtsmaterialien nennen, wo u.a. auch bilinguale Klassenprojekte vorgestellt wurden, oder den Studientag erwähnen, der am 3. März 2007 in Eupen für Lehrer aller Schulformen vom Kindergarten bis zur Hochschule stattfinden wird. Das Zielpublikum sind dabei die Fremdsprachenlehrer für Französisch, Deutsch, Englisch und Niederländisch. Wir möchten dabei gemeinsam mit unseren Partnern aus der Großregion die Gelegenheit wahrnehmen, neue Methoden vorzustellen und neue Impulse in der Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichtes zu liefern. Gleichzeitig werden wir eine Schulbuchausstellung organisieren, um die Methoden in Form von didaktischem Material konkret darzustellen. Ich freue mich über diese Möglichkeit des intensiven Austauschs und der intensiven Diskussion zwischen Fremdsprachenlehrern aus der gesamten Großregion.

Gerne organisieren wir auch Weiterbildungsangebote in Zusammenarbeit mit der Französischen Gemeinschaft, beispielsweise diejenigen des „Centre d'autoformation et de formation continue“, diejenigen des „Centre catholique pour formations en cours de carrière“, diejenigen des „Profor“.

Besonders wertvoll erscheinen mir dabei die netzübergreifenden Angebote des „Institut de formation continue“, die wir auf der Grundlage eines Abkommens nun für alle Fremdsprachenlehrer und auch alle anderen Lehrer der Deutschsprachigen Gemeinschaft zugänglich gemacht haben.

Auf dem Gebiet der Ausbildungsangebote für Fremdsprachenlehrer dürfte die Zusammenarbeit mit der Flämischen Gemeinschaft nicht minder interessant sein, beispielsweise die Sommerkurse „Nederlandse Taal en Cultuur“, die wir sowohl für Studenten der Fremdsprache Niederländisch als auch für Niederländischlehrer anbieten. Dort entsteht konkret die Möglichkeit, drei Wochen in Zeist/Holland bzw. in Gent/Flandern zu verbringen.

Erwähnen möchte ich auch die neu geschaffenen Angebote der Autonomen Hochschule, insbesondere dasjenige im Bereich „Didaktik der ersten Fremdsprache“, das sich ganz besonders an die Kindergärtnerinnen und Kindergärtner richtet. Unerwähnt lassen kann ich natürlich nicht unsere eigenen Angebote, die wir über unsere Dienststelle organisieren, insbesondere „Französisch im Kindergarten“ oder auch die Kurse „Français – langue étrangère“, die zusammen mit internationalen Referenten angeboten werden.

Des Weiteren bietet die Europäische Union über unsere „Agentur für Europäische Bildungsprogramme“ vielfältige Möglichkeiten, an Weiterbildungen im In- und Ausland teilzunehmen, und dies mit entsprechender finanzieller Unterstützung.

Besonders glaube ich, dass unser neu ausgehandeltes Abkommen mit der Republik Frankreich ganz neue Perspektiven für unsere Fremdsprachenlehrer „Französisch“ eröffnen wird. Für Französischlehrer aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft wird nämlich die Möglichkeit entstehen, während der Sommerferien während 15 Tagen in Frankreich einem Kurs zu folgen. Die Kosten hierfür werden teilweise von der Europäischen Union und – das finde ich sehr interessant – von der Französischen Botschaft übernommen. Des Weiteren ermöglicht dieses neue Abkommen, dass hiesige Französischlehrer während des Schuljahres ein einwöchiges Praktikum an einer französischen Schule absolvieren können. Die Republik Frankreich ist großzügigerweise bereit, uns Plätze dafür zur Verfügung zu stellen.

Neue Perspektiven wird ganz bestimmt auch das Abkommen mit der Universität Lüttich eröffnen, aber darauf möchte ich an dieser Stelle nicht allzu detailliert eingehen.

Auch der Marshall-Plan ist für die Fremdsprachenlehrausbildung interessant, nicht nur, weil wir eng mit der Wallonischen Region und der Französischen Gemeinschaft zusammenarbeiten, sondern auch, weil wir ganz konkret in den Genuss von Finanzmitteln kommen können. Sie haben in Ihrer Interpellation nicht nur nach Finanzmitteln, sondern insgesamt nach Unterstützung gefragt. Aber es gibt eben auch konkrete Finanzmittel. Ganz konkret werden noch in diesem Jahr sechs Fremdsprachenlehrer aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft mit einer Börse der Wallonischen Region nach denselben Kriterien wie diejenigen, die für die Französische Gemeinschaft angewandt werden, an Auslandsaufenthalten im Bereich „Englisch“ und „Niederländisch“ teilnehmen können.

Sie sehen also, in der Fremdsprachenlehrausbildung gibt es eine Fülle von Angeboten, teilweise über den und teilweise außerhalb des Marshall-Plans. Weil das so ist, haben wir natürlich auch eigene Zuschüsse und Stipendien zur Verfügung gestellt. Ich möchte sie nur kurz erwähnen: Für kurzfristige Weiterbildungsaufenthalte können Lehrer bis zu 247 EUR beanspruchen; für Aufbaustudien von mehr als einem Monat können 743 EUR und für weitergehende Forschungsarbeiten maximal 1.239 EUR beantragt werden. Sie wissen übrigens, dass wir im letzten Sammeldekret die Zugangsbedingungen zu diesen Weiterbildungsstipendien entscheidend verbessert haben, damit mehr Menschen in den Genuss dieser Möglichkeiten kommen.

Das zweite Zielpublikum sind die Schüler. Frau Kollegin Thiemann hat völlig Recht, wenn sie in ihrer Frage andeutet, dass Schüler aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft nicht in den Genuss einer spezifischen Unterstützung der Wallonischen Region kommen können, um an einem Immersionsprojekt teilzunehmen. Wir haben allerdings auch eigene Instrumente in der

Deutschsprachigen Gemeinschaft, um Sprachbäder, Austauschprogramme und Immersionsprojekte für Schüler und Lehrlinge zu ermöglichen. Es gibt in der Deutschsprachigen Gemeinschaft vielfältige Möglichkeiten, an Immersionsprojekten und Austauschprogrammen teilzunehmen. Zum Beispiel können Lehrer und Schüler der 5. und 6. Grundschulklassen für Austauschprojekte über den Prinz-Philippe-Fonds Zuschüsse beantragen, deren Zahlen ich aus Zeitgründen aber jetzt nicht im Detail nennen möchte. Nur so viel: Es handelt sich um Summen zwischen 750 und 1.300 EUR. Wir ergänzen über die Mittel der Deutschsprachigen Gemeinschaft diese Anreize noch einmal in einer Größenordnung von 125 bis 250 EUR. Interessant erscheinen mir auch die Immersionsprojekte, die wir jedes Jahr in Philippeville oder Gembloux gemeinsam mit der Französischen Gemeinschaft organisieren. Die Französische Gemeinschaft hat sich dabei erheblich an den Kosten beteiligt, übrigens auch die Provinz Lüttich.

Allein im letzten Jahr haben an diesen Projekten 92 Schülerinnen und Schüler der Deutschsprachigen Gemeinschaft teilgenommen. Wenn Sie diese Statistik mit derjenigen des Marshall-Plans vergleichen, werden Sie sehen, dass das im Verhältnis zur Größenordnung der Deutschsprachigen Gemeinschaft ein voller Erfolg gewesen ist. Da die Anträge noch die Anzahl der Möglichkeiten überschreiten, werden wir natürlich im nächsten Jahr versuchen, noch mehr Menschen in diesen Immersionsprojekten zu betreuen.

Für Lehrlinge und Schüler des berufsbildenden Unterrichts gibt es ebenfalls eine Fülle von Austauschprogrammen, die finanziell unterstützt werden. Allein in den letzten Jahren haben 156 Schüler, Lehrlinge und Studenten im Rahmen des „Leonardo-Da-Vinci-Programms“ mit europäischen Zuschüssen erfolgreich ein Auslandspraktikum abgeschlossen. Auch diese Zahl ist im Vergleich zur Statistik des Marshall-Plans beeindruckend, denn daran haben sowohl die ZAWM als auch die technischen Schulen und die Krankenpflegeschule sehr rege teilgenommen. Die europäischen Fördermittel betragen hierfür mehr als 100.000 EUR.

Ich möchte in diesem Zusammenhang ganz besonders den internationalen Lehrlingsaustausch des IAWM erwähnen, der Lehrlingen die Möglichkeit bietet, während zwei bis drei Wochen mit einer finanziellen Unterstützung an einem Auslandspraktikum teilzunehmen. Das Sesam-Projekt bietet zudem jungen Arbeitnehmern und Absolventen einer beruflichen Ausbildung die Möglichkeit, eine finanzielle Unterstützung von immerhin bis zu 12 Monaten zu beantragen, um Erfahrungen im Ausland zu machen.

Da die Redezeit immer weiter abläuft, möchte ich noch ganz kurz die Projekte des RSI erwähnen. Das Robert-Schumann-Institut hat in den letzten Jahren Austauschprogramme in Italien, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Lettland, Irland und Griechenland durchgeführt. Sie sehen also, dass es in der Deutschsprachigen Gemeinschaft eine Fülle von Instrumenten gibt, um Immersionsprojekte zu fördern.

Auf die Studenten kann ich nun aus Zeitgründen nicht mehr im Detail eingehen. Interessant sind natürlich die Programme „Erasmus-Belgica“, die wechselseitigen Praktika, die Austauschprogramme für Studenten, da wir sehr viel mehr Wert auf die Förderung der praktischen Sprachkenntnisse der Studenten an unserer Autonomen Hochschule legen müssen. Natürlich wäre es sinnvoll, wenn deutschsprachige Studenten, die in der Französischen Gemeinschaft studieren, in Zukunft auch in den Genuss von Fördermitteln des Marshall-Plans bei Austauschprogrammen mit der Flämischen Gemeinschaft kommen könnten. Ich bin übrigens optimistisch, dass es gelingen wird, den deutschsprachigen Studenten diese Möglichkeit zu eröffnen. Darüber werden wir mit der Wallonischen Region reden.

Die gemeinsam beschlossenen Maßnahmen der Wallonischen Region und der Französischen Gemeinschaft sind also interessant. Wir wissen, dass auch wir sehr viele Anstrengungen unternehmen müssen. Dafür haben wir eigene Instrumente geschaffen. Dabei arbeiten wir aber auch sehr eng mit den Partnern aus der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region zusammen. Teilweise erhalten wir spezifische Mittel aus dem Marshall-Plan, teilweise nutzen wir die Mittel aus der Europäischen Union bzw. des Föderalstaates.

Aber wir sind natürlich sehr gerne bereit, weiter mit der Wallonischen Region darüber zu reden, ob wir zusätzlich dazu noch in den Genuss von weiteren Mitteln aus dem Marshall-Plan kommen können. Das werden wir tun. Ich weise aber darauf hin, dass wir dabei die Flexibilität unserer eigenen Instrumente nicht aufgeben wollen. Es wäre für uns beispielsweise undenkbar - wie es in der Wallonischen Region geschieht -, unsere Schüleraustauschprogramme über ein Forum der Wallonischen Region abzuwickeln. Wir glauben, dass wir mit unseren Instrumenten da viel eher bürgernah arbeiten können, wissen aber auch, dass wir sehr viel mehr tun müssen, um diese Programme auch in der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Ich hoffe, ich habe an diesem Rednerpult dazu einen begrenzten Beitrag geleistet, und weiß, dass ich meine Redezeit nur um zwei Minuten überschritten habe, was für mich ein Erfolg ist. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Applaus bei der PJU/PDB, SP und PFF)